

# Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die S ü d m a r t) für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Wir bevorzugen: vierteljährlich fl. 1.50, halbjährig fl. 3.00, ganzjährig fl. 6.00. — Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Be-  
 stellungen entprechender Nachsch. Alle bedeutenden Anhaltungen des An- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilti wohnt solche beim Verwalter der Deutschen Wacht  
 Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, 1. Stock abgegeben werden. Anstehende Freitag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Nachmittags. (Aussch.  
 Hülse werden auch in der Buchdruckerei Johann Matzka bereitwillig erteilt). S c h r i f t l i c h e U n t e r s t ü t z u n g O r a g o r g a n e 20, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11—12 Uhr Ver-  
 mittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind postfrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 60

Gilti, Donnerstag den 27. Juli 1893.

XVIII. Jahrgang

## Kampf und Hege.

Der Nationalitätenstaat Oesterreich entbehrt bekanntlich bislang eines eigentlichen Staatsrechtes. Jedem einzelnen Volksstamme bleibt es vorbehalten seine individuellen Rechte zu wahren und zu vertheidigen und das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger gibt mit seinem allumfassenden Artikel XIX nur eine negative Grenze für die Machtsphäre der gleichberechtigten Völker.

Jenes herrliche Gesetz vom Jahre 1867 welches als die freiherrliche Gesetzgebung überhaupt bezeichnet wird, — mögen auch die Impulse die aus ihm entgegenleuchten, Impulse des Friedens sein, mag es auch eine geradezu arkadische Völkergemeinschaft im Auge gehabt haben —: Heute sieht es einem großen politischen Fehler gleich. Es ist zum Geheimtut mißbraucht worden, welches in die vom nationalen Geiste erschafften Volksmassen geworden wurde.

Der Nationalitätenkampf, der in den sprachlichen Grenzgebieten immer heftiger und heftiger entbrennt, hat seit fünfzehn Jahren einen überaus häßlichen Charakter angenommen und wir, die wir mitten im Kampfe leben, wir haben genügsam Gelegenheit, die häßlichen Seiten dieses Kampfes zu erfahren.

Unsere nationalen Gegner fassen ja den Kampf nicht in der edlen Form an, die er seiner idealen Grundlage gemäß haben sollte. Das

größte Heiligthum eines Volkes, seine sprachliche Geltung und Anerkennung, wird entehrt, durch die edelhafte Kampfweise, wie sie in den slovenischen Blättern sich eingebürgert hat. Dieser Kampf ist Hege; der Ausdruck Kampf ist zu vornehm für den Wahnsinn des giftigen Hasses, den die slovenischen Blätter auspeisen.

Hege ist es, wenn in den geheiligten Kreis des Familienlebens gegriffen wird, wenn Ereignisse, zum Gegenstande politischer Angriffe gemacht werden, welche jeder anständige Mensch, die Ehre des Hauses achtend, vor der Oeffentlichkeit schont und verschweigt. Da kennen unsere Gegner keine Rücksicht, keine Pietät.

Hege ist es, wenn das mißliebige Vorgehen öffentlicher Functionäre, — mißliebige, weil es gerecht ist — in hämischen Töne mit Hintanzug der Wahrheit verlästert und in pharisäischer Bescheidenheit höheren Ortes darauf aufmerksam gemacht wird. Hege ist diese Denunciation, ein Gemeingut aller windischen Blätter, ein Grundton windischer Parlaments-Redner.

Hege ist es, wenn der Slovene fast eingreift in deutsches Besitzthum, wenn er die Ruhe deutscher Gemeinwesen durch Abhaltung slovenischer Feste stört, wenn er dem Fernerstehenden den falschen Schein erwecken will, daß rein deutsche Gebiete slovenisch seien.

Hege ist es, wenn die slovenischen Volksführer den Blick des Volkes trüben, gegenüber

den größten Wohlthaten, deren es im Laufe der Jahrhunderte von den Deutschen theilhaftig geworden ist. Die deutsche Sprache, sie ist ja doch das Mittel, durch welches die slovenische Bevölkerung Existenz und Unterkommen findet in den schweren Zeiten, die der wirtschaftliche Wettbewerb, der Kampf mit der Industrie und Concurrenz über den untertheilrlichen Landmann gebracht hat, — die deutsche Sprache, durch welche die slovenischen Volksführer das geworden sind, was sie sind und ohne welche sie, als einfache Landleute, als Hirten und Knechte ihre Bestimmung — vielleicht besser erfüllt hätten.

Wo man hinsieht, alle angeblichen Aeußerungen des Volksgeistes sind dort Hege. Der demoralisierende Einfluß, den das Vorgehen der Führer auf das Volk übt, greift verderblich um sich. Die Religion — auch als Hezmittel mißbraucht — verliert ihre erhebende Kraft im Volke und die Moral kann nur in hochgebildeten Kreisen die Religion ersetzen.

Wenn der Wind sich nicht dreht, dann wird auch die Regierung die bösen Geister nicht mehr los werden, die sie unbedacht beschworen hat, dann ist eine Umkehr nicht mehr möglich, eine Umkehr zu jener Geltung des deutschen Stammes, die ihm als Culturstock des österreichischen Staates, als staatsverhaltendes Moment eingeräumt werden muß, wenn das große, herrliche Oesterreich nicht föderalistischen Träumen zum Opfer fallen soll.

## Ein Kuß.

(Eine Humoreske aus dem Eisenbahnenleben.)

(Schluß.)

Das arme Kind war voll Sorgen; sie sah wie der Vater den Sohn seines Freundes mit übertriebenen Aufmerksamkeit überhäufte, die schon nahezu an Liebe streiften; ihr selbst hatte er schon wiederholt in leuchtenden Farben das Glück einer Officiersgattin geschildert und seine langen begeisterten Reden, so beharrlich, wie jener alte Römer — ich wußte einmal seinen Namen — immer mit der Erklärung geschlossen: Ueberleg es dir, Gretchen, das wäre ein Mann für dich! Und eben so oft hatte Gretchen mit der Ruhe eines griechischen Philosophen — ich habe auch seinen Namen gewußt — ihm lächelnd erwidert: Noch lange nicht der rechte, Papa! Gestern aber hatte der Vater diese Worte nicht mehr so ruhig angehört, wie sonst; erregt war er aufgesprungen, hatte sie tüchtig gescholten und in seiner Predigt mehr als einmal eine sehr geringe Meinung von ihrer Weisheit zum Ausdruck gebracht, er hatte sich der Troßköpfe gerühmt, die er gebrochen, und sich nicht scheuend in sehr anzüglicher Weise von der Fortsetzung dieser Krassproben zu sprechen; er hatte schließlich vor sich selbst und seiner väterlichen Fürsorge tief gerührt den Hut gezogen, um endlich categorisch zu erklären: Wenn

der Lieutenant kommt und um dich anblät, daß du mir keine Dummheiten machst, Grete, ich sag's dir! Und nach diesem Völlerschub hatte er seine Pfeife genommen und war gegangen.

Nicht, daß ich den Lieutenant fürchte, sagte Gretchen zu mir, der Mann scheint mich gar nicht lieb zu haben, gar nicht zu wollen — ich könnt ihm einen Kuß geben dafür — aber der Papa, der Papa — da ist man vor einer Dummheit nicht sicher! Verhüten Sie es um Gotteswillen, daß er einen Trinkspruch sagt, denn wenn Papa ins Glas gekuckt, dann hält er gerne Reden und wenn er spricht, dann findet er kein Ende mehr und schließlich gibts ein Unheil!

Wir mußten zurück zur Gesellschaft, wo es noch toller herging als zuvor; die Fiedler hatten sich durch einige wandernde Musikanten verstärkt; ich veräumte nicht ihnen sofort meine Befehle zu ertheilen. Sie kamen zur guten Stunde. Der Herr Vorstand ließ einige Flaschen köstlichen Weines auffahren; er selbst füllte die Gläser, er pochte mit der Messerflinge an die Flasche und erhob sich; Alles schweig: Meine Damen und meine Herren! Wenn in fröhlicher Runde die Becher kreisen, gedenkt man gerne vergangener Zeiten. Mich aber ergreift die Erinnerung heute mit doppelter Gewalt, denn a unserer Mitte weilt ein schmaler Krieger, der Sohn eines alten Kameraden. Er räusperte sich und diesen Augenblick benützte ich, mich ein

wenig zu erheben und den Kopf zu wenden. Das war das Signal — es ward gut verstanden. Im Nu begannen alle Fiedeln zu kreischen, die Trompeten zu schmettern, die Trommeln zu dröhnen, der Dudelsack zu pfeifen in einem wilden Chor, daß die greulichste Musik der Zukunft wie ein sanftes Adagio dagegen klingt. Der Vorstand winkte und sagte: alle Gäste winkten und klopfen, ich selbst mit beiden Händen — aber meine Musikanten hielten Stand; nicht so die Herren und Damen in der fröhlichen Runde — sie stoben nach allen Richtungen vor dannen. Da nahm ich kühn entschlossen die dicke Expeditorin in die Arme, donnerte gegen die Musikanten: Einen Walzer! und drehte mich mit ihr so flott es ging nach den heiteren Weisen, die jetzt erklangen. Zwei Paar tanzende Füße wirkten wie Magnete: in wenigen Minuten war des Herrn Vorstand wohlgefällige Rede in ein Duzend rhythmisch bewegter Füße aufgelöst. Der erste Angriff war siegreich abgeschlagen!

Ein Molke, sagen Sie, wäre an mir verloren gegangen. Wichtigstens kann ich schweigen, Herr Walter, wenn Andere erzählen — das kann nicht Jeder! Hr. Johann, noch ein Viertelchen — dieser Sieg ist noch heute einen Ehrentrunn wert!

Endlich war an die Heimfahrt zu denken. Die Sonne war hinter den Bergen verschwunden und über der Save ballte sich leichtes Nebelgewölke. Singend zogen wir an die Stelle,

## Ein Wort zu den Anregungen zur Abwehr der Cholera-Invasion.

(Schluß.)

Nun möge Einiges aus des Landlebens düstigem Füllhorn folgen in der Beleuchtung des oben Gesagten.

Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß Düngerflätten, Röhrgassen, Senkgruben etc. so häufig die guten Nachbarn der Pumpbrunnen oder der Wohnhäuser sind, und zwar nicht immer, sondern nur selten unterhalb des Falles der Brunnen oder der Wohnhäuser (ja der ebenerdig, gelegenen Schlafstuben!)

Unsere Aescler in ihren unglücklichen Mühlen, Sägen und Lehpochwerken haben mit den höher stehenden Bauern die unverständliche Gewohnheit gemein, den flüssigen Bestandtheil (Gülle, Fauche) ihrer Düngersäcke, statt ihn zu richtig geleiteter Gährung der festen und Streubestandtheile schrittweise zu verwenden, allgemein in den Gräben abfließen zu lassen. Außerdem aber tragen sie alles zum Graben und werfen sie allen in den Graben, was als un bequem gewordenen (sinkender) Abfall- und Auswurfstoff sich charakterisirt.

Das Wasser dieser Flüsse ist meist getrübt, und Abends zur Zeit des Thaufalles weithin überfließend; zu Zeiten aber ist das Flußwasser ordentlich dickflüssig, schäumend und wirft in seinen wirbelnden Rühstellen die trüben, länglichen, breiten Massen der fauligsten Gährung. Da spricht man denn von Krebsseuchen und Fosselläusen! Die Cholera aber benutzte die Wasserläufe, als ihre Heerstraßen, und zwar immer stromaufwärts und sprungweise. Wohin mag sie springen?

Die Mühlgräben sind oft viele hundert Meter lang, länger also das natürliche Flußbett, welches letztere die verhängnisvolle Rolle der Trockenbäche spielt, je nachdem in kürzeren oder längeren Bauen mit dem Anspannen und Abspannen des Mülhwaßers ihr Bett trocken gelegt oder überflutet wird.

Es war die Verordnung herabgelangt, alle Düngersäcke zu räumen und, da die Acker zur Zeit für Düngerbekleidung nicht frei waren, den Dünger auf hochgelegenen Plätzen möglichst tief zu vergraben, womöglichst hoch mit festem Boden zu verbeden. Also statt auf altgewohnter, gänzlich ausgegorener Stätte den Stapel in gesunderer Gährung zu erhalten, sollten mit großen Kosten und mit vieljähriger Verlustziffer alle Bedingungen zur Verweilung des Untergrundes in künstlicher Zuchtanstalt für animalische Fermente schädlicher Gährung hergestellt werden.

wo wir den Rollwagen verlassen — sie war leer. Seine schmutze Erscheinung mochte wohl einige Italiener zu einer Entführung verleitet haben. Glücklicherweise gelang es unseren Treibern früher, als wir hofften, Erfaß zu schaffen, allerdings sehr bedenklich minderwertigen, umso bedenklicher, als die etwas beträchtliche Menge herben Steirerweines, welchen die Treiber verhilft hatten, nicht ohne etwas unerfreulich Wirkung blieb. Ich verschaffte mir eine Laterne und ließ bei der Fahrt das weiße Licht vor uns her über die Schienen gleiten; meine Rechte hielt den Griff der Bremse, die noch leidlich functionierte und mit möglichster Strenge achtete ich darauf, daß der Wagen nur mäßig geschwind sich fortbewege. Wir mochten so mehr als zwei Dritttheile des Weges zurückgelegt haben, als es einem Treiber befiel, ein lustiges, frisches Lied anzustimmen und zu dem rascheren Takte auch den Bahnwagen rascher zu bewegen; seine Kameraden stimmten ihm jubelnd bei . . . und ich selbst achtete gar nicht des Wechsels unserer Fahrgeschwindigkeit . . . die Scene war so eigenthümlich, so berückend . . . der kräftige, urwüchsiges Gesang klang, von den Felsen zurückklingend, über das Wasser; der Save mächtigtes Rauschen drängte sich wie ferner Widerhall in die Accorde; das Klappern der Räder schien den Sang nicht zu stören, es schien sich ordentlich rhythmisch in die Melodie zu fügen; ab und zu klirrten die Flaschen und senzte der

Wie hast es nun mit den Hochhöfen und deren Situation hoch über den nächsten Flußläufen, Quellen und Brunnen?

Zum Schluß des Kapitels über die gesunde, aufsteigende und die ungesunde, abfallende Gährung sei noch ein Wort gestattet.

Wenn wir durch die, allem fehlenden Getreide immanente Diafase als Ferment für Cellulose und Amylum die Gährung fortsetzen, so durchläuft dieselbe eine Reihe von Stadien (Dextrin, Gummi, Zucker, Alkohol, Essig, Humusäure), welche als gesunde, aufsteigende und als ungesunde, abfallende ebenfalls beispielsweise angesehen werden sollen.

Wird nun (hypothetisch!) unser eigener Lebensproceß oder Vegetationsproceß als ein höchst geordneter Gährungsverlauf aufgestellt, in welchem durch die wunderbar geleitete Sauerstoffzufuhr mittelst der Lungenzellen, und die noch wunderbare Zufuhr der verschiedenen Fermente mittelst der Drüsen, die Zerlegung der Nahrungstoffe in ihre Elemente oder primären Verbindungen eingeleitet und die Spaltung in gesunde, aufsteigende und in dem Leben abgewendete, abfallende Neubildungen durchgeführt wird; so beruht das Leben auf der Nervenkraft der Seele, die abfallenden Stadien der Gährung mit Energie zu repulsieren, von den gesunden Stadien aber mit jedem Pulsschlag neu zu gebären.

Dieser Anschauungsweise von der Natur des Lebens, selbst des höchstgeordneten Organismus sei hier deshalb gedacht, weil aus diesem Gesichtspunkt am vollständigsten eine Vorstellung herzustellen ist, von der verwüstenden und verheerenden Störung, welche in die rhythmische Ordnung solcher gesunder Gährung die Invasion der animalen Gift- und Fäulnisfermente des verweilten Untergrundes hineinragen muß.

v. M.

## Umschau.

**Zur Landtagswahl.** Die Slovenen sind bereits auf der Suche nach einem geeigneten Candidaten für das durch den Tod Neckermanns erledigte Mandat. Wir sind gespannt, welche parlamentarische Größe aus dieser Suche auftauchen wird.

**Eine Frechheit** erster Größe hat der Besitzer oder Eigentümer der hiesigen slavischen Vereinsdruckerei in einer Sitzung der Wiener Gewerbe-Comité geleistet. Der Bericht über die betreffende Verhandlung — es handelte sich um die obligatorische Gehilfen- und Meisterprüfung — lautet: Experte Pribar, Buchdruckerei-Besitzer aus Eilki, wünscht, daß diese Prüfung

lange liebesüchtige Cassier; der Himmel lag leicht bewölkt über uns; die Nebel hoben sich dichter aus dem Wasser, kaum konnte das weiße Licht unserer Laterne auf wenige Schritte sie durchschimmern. Gretchen, die hinter mir saß, hatte ihre kleine, zarte, rechte Hand auf meine Schulter sinken lassen. . . Da plötzlich fühlte ich einen heftigen Stoß . . . einen kräftigen Ruck . . . und im nächsten Augenblicke collectete ich ein schönes Stück Weges über die gut begraste Dammsböschung hinab. Anfangs etwas betäubt, fand ich doch rasch wieder meine Sinne und überzeugte mich, daß ich alle meine Glieder noch wohl erhalten beisammen hatte. Ich hörte Geschrei, dazwischen aber auch — Gott sei Dank! — Gelächter und Lachen; es war tief dunkel, ich konnte kaum verschwommene Umrisse von Gestalten auf den Damm und an seiner Böschung wahrnehmen; ich tappte nach aufwärts und stolperte über zwei Personen: es war der lange Cassier, welcher der hübschen Frau des Heizhausechefs auf die Beine half; hier hatte ich nichts zu suchen; ich tappte weiter und richtete auch dem Herrn Stationsvorstand auf die Hände, welche nach dem entflohenen Feuerzeuge tasteten. Nach einem tiefgefühlten Schmerzenseufzer fragte er mich: Haben sie nicht Gretchen gesehen? Ich suchte sie, war meine Antwort. Und den Lieutenant? den suchte ich weniger; glücklicherweise ersparte mir Gretchens Ruf eine Lüge: Wo bist du Papa? hier ist er wohlbehalten,

sowohl eine praktische, als eine theoretische sei, und meint, daß es ein Krebsseuchen für die Gewerbsleute sei, daß sie zu wenig gebildet sind. Das Gesetz sollte die Meister zwingen, die Lehrlinge in die Schule zu schicken. Manche Gewerbsleute können heute nicht einmal schreiben und lesen; sie haben auch von einer Buchführung keine Idee, sie wissen den Einkauf ihrer Rohprodukte nicht zu calculieren, sie wissen nicht, was sie verdienen, wissen nicht, ob sie ein Vermögen besitzen oder nicht. — Abgeordneter Adamel macht den Experten Pribar darauf aufmerksam, daß das Lesen und Schreiben nicht die Aufgabe einer Fortbildungsschule sein könne, sondern daß dies die Aufgabe der Volksschule sei, und wundert sich, daß es bei unserer heutigen Volksschulgesetzgebung möglich sei, daß ein Gewerbsmann nicht lesen und schreiben könne. — Experte Pribar bleibt bei seiner Behauptung. Er habe viel mit dem Volke zu thun, und es falle ihm leichter, hundert Bauern zu belehren, als einen solchen Gewerbsmann. — Abgeordneter Bernertz fragt, ob es nicht vorkommen könne, daß jemand, wenn er auch die Volksschule besucht und dort Lesen und Schreiben gelernt habe, wenn er dann von seinem vierzehnten Lebensjahre an das Lesen und Schreiben nicht übe, dasselbe verlerne. — Experte Pribar erklärt, daß in Südtirol nicht in der Muttersprache unterrichtet werde; die Kinder seien dort gezwungen, alle Gegenstände in der deutschen Sprache anzuhören. Sie lernen kaum so viel, daß sie lesen können, haben keine Neigung für die Schule und bleiben lieber aus. Man sagt dann, ein solches Kind lerne schlecht und gebe es zu einem Handwerker in die Lehre. — Es kann uns nicht befallen, die theilweise ganz unwarren, theilweise albern, und im Ganzen sehr arroganten Bemerkungen dieses hier eingewanderten Mannes einer sachlichen Entgegnung zu unterziehen. Erwähnt sei zur Charakteristik des Individuums nur, daß es wegen seiner lächerlichen Dreistigkeit eine stehende Figur in den windischen Witzblättern bildete, und sich beispielsweise der letzte wirkliche Redacteur des Slovenski Narod, Herr Jezelnik, noch vom Todtenbett aus über seine Ueberhebungen lustig machte. Es ist geradezu unbegreiflich, wie man einen solchen Mann als Experten berufen kann, der nicht die geringste Befähigung dazu hat. Der Jungattische Adamel hat übrigens entsprechend hineingesprochen, und die Gewerbsleute, mit welchen der Experte schwerer verkehrt, als mit den Bauern, werden sich in ihrer Pribarschen Borniertheit darüber zu trösten wissen.

rief ich. Nun trat sie heran, drückte mir verstockten die Hand und sagte leise, während der Herr Vorstand über die schlingelhaften Treiber schimpfte: Gott sei Dank, daß Ihnen kein Unglück zugefallen — ich war in großer Sorge. Ich versicherte ihr, daß es mir nicht, anders ergangen und wollte eben, den günstigen Augenblick erfassend, meiner Glückseligkeit durch einen stillen Kuß auf ihre Stirne Ausdruck geben, — als vor mir ein Licht aufflackerte; der Papa hatte sein Feuerzeug gefunden und beleuchtete nun durch einzelne Streiflichter mit benutzungswürdiger Unermüdlichkeit den Schauplatz. Allmählig fanden wir uns wieder zusammen; es gab wohl einige Hautabschürfungen, einige kleine Verstauchungen und einige Beulen, aber bis auf einen Treiber, der ganz entschuldig über Fußschmerzen klagte, waren Alle wohllauf. Selbst der Rollwagen hatte sich bei seinem Sprunge über die Schienen nur unbedeutend verlest. Bald saß er wieder im Geleise und die ganze Gesellschaft auf ihm; der verletzte Treiber hockte rückwärts auf und überließ seinen Kameraden die Arbeit allein; als wir aber einige hundert Meter weit gefahren waren, da sprang er behend vom Wagen und ohne Gute Nacht zu sagen, lief er die Anhöhe hinauf, wo seine Güte stand.

O, Johann, ein Biertelchen, meine Kehle ist trocken. Richtig, ganz richtig, Herr Gerhardt, ich bewundere Ihre rückwirkende Phantasie . . .

**Die slavophile Provocation Marburgs**, welche am 6. August in Form eines slovenischen Sängereftes angeführt werden soll, gibt der slovenischen Presse Anlaß, ganz Slovenien und die Brüder aus der ganzen slavischen Welt aufzutrommeln, damit sich die Slovenen an dieser slavischen Machtentfaltung im Kampf gegen das Deutschthum und um die nationalen Rechte stärken. Wir glauben kaum, daß es eine Provinz in Oesterreich gibt, in der man derzeit, bei der herrschenden nationalen Aufregung eine so freche Störung der nationalen Ruhe einer deutschen Stadt durch ungedebene slavische Gäste zuließe, wie bei uns in Steiermark. Jedes Kind kennt die Absicht der slavischen Wähler, jeder Mensch weiß, daß es sich absolut nur um slavophile Propaganda und Verhöhnung der Deutschen Marburgs und damit aller Deutschen Untersteiermarks handelt, aber an gewisser Stelle hört und sieht man offenbar nichts davon. Muß es den hier zum Vergnügen kommen, bis dem politischen Uebermuth einer handvoll Wähler Grenzen gesetzt werden? Niemand hindert die Leute, ihre Gesangsproduktionen in Posttrau, Praxberg, Laufen, Oberburg, oder in einem sonst slavisch gesimten Orte abzuhalten, aber wir wollen von diesen Belästigungen verschont sein. Das ist doch wohl ein Wunsch, der recht und billig ist.

**Nationale Hefe unter katholischer Flagge.** Das Marburger Bauernheftblatt des katholischen Pressevereines bemüht sich unausgesetzt, die guten Beziehungen der windischen Bauern zu den untersteirischen Deutschen in Haß zu verwandeln. In einer der letzten Nummern hieß es wieder: An die Arbeit für die nationale Sache! Im nationalen Kampf gegen den deutschen Gegner haben wir (der katholische Presseverein) schon manchen Sieg errungen. Festung um Festung ist gefallen; die Dörfer sind schon fast alle frei und gereinigt vom feindlichen Geist. . . wie der Nebel am Frühlingsmorgen, verschwindet das Deutschthum, welches einen Schandfleck am slovenischen Boden bildet. Schaut doch unsere Untersteiermark an! Wer letzte Weingärten an? (Deutsche! D. Sch. d. D. B.) Slovenen, unsere Väter thaten es. Und wir, ihre Nachkommen sollen es thun, daß sich der nationale Feind ausbreitet, der sich hier eingeschmuggelt hat? Es wäre eine Schande für uns. Werken wir die Waffen nicht von uns, bis nicht die allerletzte feindliche Ansiedlung gefallen ist! Wie wir der einen Herr geworden sind, hallo springen wir sofort mit neuem Muthe eine andere an! Es erwartet uns noch eine Fülle von Arbeit. Mit den Nemtskutern (Deutschen) und den nationalen Abgefallehen wären wir bald fertig, in wenigen Jahren hätten wir sie

Alle leicht aufgefressen (pohrustamo). Aber vergessen wir nie, daß diese Feinde selbst in Preußen um Geld betteln; die Judengroßchen für die Lehrer klumpen meistens aus Berlin herein, also daher, von wo Bismarck und Moltke Oesterreich überfielen. . . Das Betteln und Kniekrutschen bei den verfluchten (zakleti) Feinden Oesterreichs dürfen wir nicht anerkennen. . . Niemand halte die Hände gefrenzt. Lauheit wäre unser Untergang. Im politischen Kampf ist uns Slovenen ein entschiedenes Zeitungsblatt so nothwendig, wie dem Fisch das Wasser, ohne diesem ist an einen Sieg nicht zu denken. Unser Volk muß erfahren, wer sein Freund und wer sein Feind ist; es muß ihm klar gelegt werden, wer sein zivilliches und ewiges Wohl vernichten will. . . Gott, der uns unterstützt, weil er genau weiß, daß wir uns um Recht und Wahrheit streiten, wird mit seiner mächtigen Hand mitarbeiten, auf daß diese Worte zur Wahrheit werden. Auf Wiedersehen also Gesinnungsgenossen! — Auf Grundlage dieses am 6. Juli erschienenen Ausrufes zur Vernichtung der deutschen Katholiken im Bisthum Lavant (Marburg) fand denn eine Versammlung des samosen katholischen Pressevereines, der die deutschen Katholiken — Pardon! — aufstellen lassen will, statt, und seither haben die Ehre dem Ausschuss des Vereines anzugehören die Herren: Marburger Domherren Herz und Dr. Pajk, Theologie-Professor Dr. Mlatet, Arzt Ferst, Theologie-Professor Mlatet und Chorvikar Dr. Medved (der von den Slavophilen für die Religionslehrerstelle am hiesigen Gymnasium pouffiert wird), dann die Geistlichen Hudovernik, Majcen, Kavcic und Dr. Meicko. Die Vereinsversammlung beschloß unter Anderem eine slavophile Demonstration unter dem Titel: Feier des hundertsten Geburtstages des Bischofes Slomšek. Der Verein sprach dem Herrn Bischof Dr. Napotnik seine Verehrung, Treue und Unterthänigkeit, und — dem Herrn Abt von Gills Ogrady seine Dankbarkeit dafür aus, daß er zu Gunsten der aufhebenden Prekerzeugnisse dieses sauberen katholischen Vereines eine angeblich nachhastige Unterstützung gewährte. Quosque tandem. . .!

**Der Slavapostel Bischof Strosmayer** ist am Montag in Sauerbrunn von etwa 30 österreichischen Priestern slovenischer Gesinnung, die unter Führung des Pfarrers von Sauerbrunn erschienen waren, beehrt worden. Es scheint ihnen ein sehr gnädiger Empfang zu Theil geworden zu sein, den sie gaben ihrer Freude in so auffallender und lärmender Weise Ausdruck, daß die Gurgäste darob höchlich verwundert waren.

**Herrn Baron Stein, dem derzeitigen Landeschef in Krain** ist ein schweres

Gefahr mochte ihm wohl als gute Vorbedeutung erscheinen, wenn er an den Trostlopf seiner Tochter dachte. Der junge Lieutenant faß zu seiner Rechten; fort und fort föllte er ihm das Glas; er wählte ihm die besten Speisen und trieb die Kellner zu steter Aufmerksamkeit gegen den Sohn seines Freundes an; er ließ mit ihm die Gläser klingen auf das Wohl seines Vaters und auf die Zukunft, wobei er nicht vergaß, Gretchen zum Tusch der Gläser aufzufordern; schließlich bot er dem jungen Mann seine Wange zum Brudekuß, auf Du und Du. . . Unaufhörlich suchten seine seltsamen Blicke die Augen Gretchens, das ihm gegenüber saß und wiederholt winkte er ihr — eine Wasserflasche als spanische Wand benützend — mit der Hand verflohlen zu, ihren Platz zu Gunsten seines jungen Dufreundes zu ändern. . . Dabei vergaß er nicht der übrigen Gesellschaft. . . er mußte sie fölllich zu unterhalten; er lachte und scherzte, wie ein glücklicher Bräutigam. Ueber Alle und Jedem ergoß sich die Fülle seines Wizes; dabei schoß er besonders scharf auf den langen Cassier und seine schöne Angebetete und schien gar nicht zu bemerken, wie in dem sonst ziemlich unempfindsamem Herzen des Heißhaukschefs die Eifersucht sich zu regen begann. Na — rief er plötzlich — Eines möchte ich nur wissen, wer auf dem Schlachtfelde dicht neben mir, mitten im wilden Krubel, einen so herzhaften Kuß gegeben — und —

Anglück passiert. Das Agramer Tagblatt meldet nämlich mit gesperrten Lettern, daß die Laibacher Slovenen beschloßen hätten, ihn zu keiner patriotischen Feier mehr einzuladen und ihn zu ersuchen, die slovenischen Theateraufführungen mit seinem Besuche nicht mehr zu beehren. Der bedauernswürdige Landeschef soll darob ganz niedergedrückt sein; ob er sich wohl von dem Schrecken erholen wird. Die Ursache dieser fürchterlichen Maßregelung soll die jessige Haltung der Laibacher Zeitung sein, mit welcher Asscuranzagent Fribar unzufrieden ist.

## Aus Stadt und Land.

Gills, am 26. Juli 1893.

**Reichskriegsminister Baron Bauer** ist am letzten Samstag um 11 Uhr abends in Wien gestorben. Der Verschiedene war ein hervorragender Officier und hat in der Verwaltung des österreichischen Heerwesens Großes geleistet. Er trat unentwegt ein für die Gemeinamkeit des Heeres und die gemeinsame deutsche Heeresprache.

**Das Volksfest**, welches am 13. August von unserer Feuerwehr am Glacis veranstaltet wird, verspricht einen glänzenden Verlauf. Es wird für die verdiebedenartigen Unterhaltungen und für die Bedürfnisse des Magens im umfangreichsten Maße gesorgt sein. Von dem Erträgnisse des Festes soll eine Dampfsprike angeschafft werden.

**Stadtschulrath.** Bei der in der letzten Gemeinderathssitzung vorgenommenen Wahl von fünf Mitgliedern in den Stadtschulrath erschienen nach dem vom Stadtmate vorgenommenen Scrutinium nachstehende Herren gewählt: Gustav Schmidl, Dr. August Schurbi, Josef Bobis, Julius Rakusch und Dr. Johann Stepischnegg.

**Das Gills Gymnasium** war durch einige Monate hindurch Gegenstand infamer Erörterungen in den Spalten des bekanntlich n'ederträchtigen Agramer Tagblattes. Die Absicht ging einerseits dahin, den Herrn Statthalter Baron Kübeck gegen den Landeschulinspector Herrn Dr. Zindler durch allerlei Verdächtigungen, Entstellungen und Unterschreibungen aufzustacheln, anderseits den Director der Anstalt und die deutschen Professoren zu „heben“ und auf diesen von den slovenischen Politikern mit großer Gewandtheit benützten Schleichwegen die Slovenisierung des Gills Gymnasiums zu erreichen. Es war natürlich auch die Aussicht auf den Directorsposten eine Lockung, und das angeborene Bedürfnis sich durch Denuntiation von Beamten ein Vergnügen zu bereiten, wirkte offenbar auch als bewegende Kraft mit. An dem Gymnasium

fügte er schmunzelnd bei — wer ihn empfangen hat! Alles wehrte sich gegen diese Zumuthung und in wenigen Secunden wußte man ganz genau, wie viel Meter weit Jeder und Jede im weiten Bogen um den Vorstand, gleich den Weltkörpern um die Sonne, ihre unfeindliche Ablagerung gefunden hatten. Uebrigens meinte achselzuckend der Cassier, der sich seiner Sache nicht sicher fühlen mochte — so ein Kuß in Ehren ist doch nur der bereidete Ausdruck der mächtigen Freude über das Glück im Unglück. . . Ganz sicher — fiel im Gretchen ins Wort — wo wird nicht ein Mann seine Frau, eine Mutter ihr Kind, ein Bräutigam seine Braut ans Herz drücken und mit heißen Küßen bedecken, wenn er das geliebte Wesen einem Unglück entronnen weiß? Fräulein, Fräulein — rief der Wirt, so hat's der Herr Vorstand nicht gemeint. . . was, he, he! Und dabei rief der Schelm schmunzelnd seine breiten Kniee. Aber Gretchen ließ sich nicht beirren. Sie sprang vom Sige empor, ihre Wangen glühten, ihre Augen leuchteten, ihre Stimme klang so voll und kräftig, als ob sie ein ganzes Parlament von Gegnern für eine große Idee begeistern wollte — wenn dies überhaupt je möglich wäre! Was Papa sich denkt oder nicht, das kann ich nicht wissen, ist wohl auch gleichgiltig; Papa sagt: er habe Küßen gehört — gut so wird es geschehen sein. . . es wird's auch der Eine oder Andere vielleicht gesehen haben oder es

ganz so vertief der Abend, wie Sie meinen; der entgleiste Hellschwanz mit allen seinen Folgen bildete den Geprächsstoff des Abends, der in der Bahnhofrestauration seinen Abschluß fand. Sie irren sich aber, wenn Sie meinen, die Geschichte sei nun zu Ende — jetzt kommt erst der Haupteffekt. . . Den müssen Sie abwarten? Gut, Herr Berger, aber lassen Sie sich nicht tödren — Sie sind müde, . . . es gibt nichts Pikantes. . . nur einen Kuß. . . ja wohl, einen Kuß. . . Ah, wie die Herren da aufathmen! Ich steuere rasch aufs Ziel!

Also, wie schon Herr Gerhardt erzählt, man sprach den ganzen Abend nur von dem launenhaften Rollwagen; aber dennoch — und das versteht natürlich Herr Gerhardt nicht — hatten Gretchen und ich auf unsere Herzensangelegenheit nicht vergessen. Im Segenheile, wir beschworen, daß der gute Herr Papa in der allgemeinen und persönlichen Aufregung leicht einen Anlaß zu einem — nach seiner Anschauung besonders heiteren Abschlußabteu: Gretchen und Lieutenant als Verlobte finden könnte. Als wir uns einen Augenblick auf dem Wege nach der Restauration unbemerkt wählten, hatte Gretchen mir zugestimmt: Lassen Sie uns auf der Hut sein! — um rasch — als der Lieutenant herantret — hinzuzufügen: daß wir nicht abermals fallen.

Der Herr Vorstand war in rosigter Laune. Die glückliche Errettung aus einer unheilreichen

und dem deutschen Lehrkörper wurde nicht ein guter Faden gelassen. Die Absicht trat aber so plump hervor, daß es keinen Menschen gegeben hat, der aufgefassen wäre, und so schließt die schöne Geschichte mit einer erheiternenden Blamage des schleichenden Mitbürgers und seiner Mitarbeiter ab. Das Agrarier Tagblatt, welches die Denuntiationen auch ins Ministerium gelangen ließ, empfindet so sehr, daß es sich mit seinen slovenischen Briefen blamiert hat, daß es die Ungelegenheit mit folgenden Sätzen beschließt:

Wie in Cisleithanien das slavische Element behandelt wird, davon legt die neueste That des Herrn Cultusministers Gautsch Zeugniß ab. Die Beschwerden der Cillier Sloenen über die Zustände am dortigen Gymnasium haben nämlich zu dem verblüffenden Resultate geführt, daß vier neue deutsche Professoren für diese Anstalt ernannt wurden. Nun erfahren wir auch, wer diesen Platz zu machen hat; man höre: Professor Dr. Brečko, ein Führer der Sloenen, wird an das Staatsgymnasium in Krems, Professor Anton Bisek an das deutsche Staatsgymnasium in Ungarisch-Pradiß, Michael Knittl an die Staatsrealschule in Götz und Dr. Sturm an das Staatsgymnasium in Nied veretzt. Die slovenischen und jene deutschen Professoren, welche sich nicht ohne Weiteres als Werkzeuge des mit Preußen liebäugelnden Germanenthums verwenden lassen wollen, werden also vom Cillier Gymnasium, an dem die Germanisirungstendenzen bereits so sehr in die Palme geschossen sind, daß der laute Ruf um Abhilfe bis nach Wien gedrungen ist, wegveretzt und ausgesprochene Deutsche werden berufen, ihre Stellen einzunehmen. Von den Genannten ist es nur Professor Knittl, gegen den die Sloenen ihre berechtigten Beschwerden geführt haben und um den Director Koncniß vielleicht trauern wird; die Uebrigen haben bisher wenigstens einigermaßen die Wagschale der Unparteilichkeit niedergezogen. Es scheint also, daß sich Herr von Gautsch wirklich für berufen fühlt, als Retter des verfinckenden Renegatenthums in Cilli aufzutreten. Was aber werden dazu die slovenischen Abgeordneten aus dem Hohenwartclub sagen?

Das verfinckende Renegatenthum in Cilli — klingt nicht übel, besonders weil in einem deutschen Blatt gesagt wird, welches dem Pan-Slavismus dient, und von den Patentcroaten Dr. Frant, Mertens und Scholz hergestellt wird. Was die slovenischen Abgeordneten aus dem Hohenwartclub dazu sagen werden, — wird gewiß nicht sehr interessant sein, und die Herren werden sich am Ende schon beruhigen. Und

sich denken. Und dieser Eine oder Andere wird es dann morgen weiter erzählen, nicht offen und gerade, sondern so vertraulich, so geheimnißvoll, als ob Gott weiß, welches Ereigniß dahinter verborgen wäre. . . . Und was ist an der geringen Sache? . . . Nichts, gar nichts. . . . Ich weiß, wer den Kuß empfängt und wer ihm gegeben hat und ich werde es Ihnen sagen, damit diese Heimlichkeiten ein Ende haben. . . .

Gretchen machte eine kleine Pause — es schien mir, als stünde sie vor einem gewaltigen Entschlusse. . . . Ich fühlte plötzlich ihre Augen fest auf mich gerichtet: Den Kuß habe ich empfangen und der mich küßte war mein Bräutigam, ja hier, mein lieber, guter Bräutigam! Und bei diesen Worten schleuderte sie den Sessel zurück, lief um das Ende der Tafel und — mir in die Arme. . . . Es stieg mir schwindelig zu Kopfe und mein Herz pochte wie eine Weckeruhr. . . . ich wußte nicht wie und was geschah, ich sah und hörte nichts von Allem was um mich vorging; als ich endlich wieder zu Sinnen kam, sah ich Gretchen an ihres Vaters Hals hängen und hörte sie unter Thränen lachend sagen: Ach, Papa, sei nicht böse, daß ich dir die Freude genommen, unser Glück selbst zu verkünden; du bist allein daran schuld, daß es schon heute ans Tageslicht mußte — warum hast du auch die Geschichte vom Kusse erzählt — ich konnte es nicht auf mir belassen — die Herren und die Damen mußten doch wissen,

dann wird Herr Michael Boschnjal dem Renegatenblatt wohl Näheres berichten, — wenn das nicht etwa neue Blamagen fürchtet, und seine Mittheile mit gebührendem Danke abgelehnt hat.

**Dost-Ausflug.** Wir werden eruch, nochmals mitzutheilen, daß zu dem am Sonntag den 30. d. M. stattfindenden Auszuge auf den Dostberg von der Abmarsch um 6 Uhr früh von der Kapuzinerbrücke aus erfolgt. Die Teilnehmer werden eruch, Proviant selbst mitzunehmen, die Getränke besorgt das Comité. Träger werden beim Abmarsch bereit sein. Aus letzterem Grunde ist es absolut nöthig, daß sich die Teilnehmer bis spätestens Freitag abends in der Buchhandlung Kasch anmelden, damit alle Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können.

**Hoifel-Freier.** Aus Koblitz-Sauerbrunn berichtet man der Deutschen Wacht: Für die zu Ehren des k. k. Sanitätsrathes Dr. Hoifel morgen Donnerstag stattfindende Feier wurde folgende Festordnung aufgestellt: Abends 1/2 9 Uhr Fackelzug sämmtlicher Teilnehmer vom Feuerwehr-Local bis zur Wohnung Dr. Hoifels (Nr. 8). Hierauf Serenade der Curmusik, Ständchen des Märrerengereines in Koblitz (verbunden mit dem Sängerklub von Sauerbrunn) und Brillant-Feuerwerk. Um 1/2 10 Uhr Versammlung im ersten Stock der zweiten Restauration, Hotel Leitner, wozu sämmtliche Freunde des Herrn Sanitätsrathes Hoifel eingeladen sind. Auswärtige Gäste mögen ihre Ankunft telegraphisch Herrn Wittgltitz anzeigen, damit rechtzeitig für Unterkunft vorgesorgt werden kann.

**Protestantisches.** Wie aus Laibach berichtet wird, hat sich dort das Bedürfnis nach slovenischen Predigern in der protestantischen Kirche so sehr fühlbar gemacht, daß demnächst solche Predigten thatsächlich stattfinden werde.

**Ein Billardkugeldieb.** Vor dem Erkenntnißsenate des k. k. Kreisgerichtes hatte sich der 46jährige ledige Diurnist Johann Balesje, der Sohn eines vor längerer Zeit in Schönstein verstorbenen Richtersabjuncten, wegen eines im Cafe Hausbaum verübten Diebstahles zu verantworten. Der Angeklagte ist ein außerordentlich befähigter Mensch, der in früheren Zeiten bei verschiedenen untertheilischen Gerichten als Tagschreiber beschäftigt war und wegen seiner Fähigkeiten in allen Zweigen des Manipulationsdienstes und sogar im Grundbuche zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten Verwendung fand. Des moralischen Faltes entbehrt der Angeklagte hingegen vollständig und wurde bereits wegen des Verbrechens und der Uebertretung des Diebstahls, wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit und wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre abgestraft. Dies-

daß es ein Kuß in Ehren war und daß er seinen Grund hatte und sein Recht. Nicht wahr? Und dabei wandte sie sich fragend halb an den Vater, halb an die Tafelrunde, welche mit erhobenen Gläsern herbeileite, um den Vater und das Paar zu beglückwünschen. Der Erste, welcher mir seinen Trunk brachte, war der Lieutenant: Herr Ingenieur meinen herzlichsten Glückwunsch. . . . Donnerwetter, es ist ein Blismädel — und wahrlich, Bruder Vorstand, setze er mit diesem die Gläser tuschend hinzu, ich hätte mich hier in diesem Festsennete verliebt, bei Gott tüchtig verliebt, wenn ich nicht selbst schon so halb und halb Bräutigam wäre. Was nun auf den Kuß noch folgte und auf den Abend — damit will ich Sie nicht quälen, meine Herren. Der Herr Papa brumnte und murkte wohl ein wenig, aber er hielt viel zu viel auf die Ehre seines Hauses, als daß er vielleicht seinen Unwillen außerhalb der Wohnstube Gretchen gezeigt hätte; schließlich machte er sich selbst den Vorwurf, die Sache heraufbeschworen zu haben. . . . kurz und gut, Gretchen ward meine Frau und ist's — Gott sei Dank — noch heute! Und ist sie auch nicht mehr so jung und schlant, so ist sie doch noch so gut und schlau, wie damals!

Ge Johann, zwei Viertelchen noch, aber rasch. . . . Meine Grete soll leben!

mal besand er sich, wie schon oben erwähnt, wegen eines Diebstahles, den er am 12. d. im Cafe Hausbaum verübt hatte, vor dem Kreisgerichtshofe. Er hatte nämlich an einer Billardkugel so viel Gefallen gefunden, daß er sie einfach entnahm. Palse legte ein offenes Geständnis ab. Der Gerichtshof verhängte über den Langfinger die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von acht Monaten, verschärft durch einen Fasttag an jedem vierzehnten Tage.

**Todtschlag.** Am 23. Juli wurde der Grundbesitzer Mathias Taberskiel von dem Bergarbeiter Johann Malesa in St. Paul bei Pragwald bei einem Kaufhandel erschlagen.

**Diebische Handlungsgesellen.** Seit einiger Zeit machte der Kaufmann Josef Grafelli in St. Jacob bei Kalobje die Wahrnehmung, daß ihm aus dem Geschäfte Geld abgehe. Als dies am 20. Juli abermals der Fall war, fiel sein Verdacht auf den Lehrling Josef Supanz aus St. Marcin, welcher, nachdem Herr Grafelli unter dem Abordbedel eine Geldbörse mit 53 Gulden vorgefunden hatte, eingestand, dieses Geld aus dem Geschäfte entwendet zu haben. Der Dieb wurde durch die Gendarmerie verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. — Der Kaufmann Mathias Böschnigg in Sauerbrunn hatte den bei ihm seit 16. Juni l. J. als Commis bediensteten Karl Paradisch im Verdachte, ihn bestohlen zu haben. Am 9. Juli wurde Paradisch erappt und gestand die Diebstähle ein. Bei der Personensuchung wurde bei ihm ein Sparcassbüchel auf 193 fl. vorgefunden. Der Thäter gestand, diesen Betrag seiner früheren Dienstgeberin Franziska Dwornik, Handelsfrau in Drachenburg, entwendet zu haben. Er wurde verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

**Entlaufen.** Am 20. Juli ist der Sträfling des hiesigen Kreisgerichtes, Anton Lorber, von der Arbeit in Christinenhof bei Cilli entlaufen.

**Auf der Jagd nach Landstreichern** im Kronland Steiermark sind, wie der zeitweilig zu guten Spässen aufgelegte Slovenski Narod seinen Lesern mit Humor mittheilt in — Cilli am meisten Vagabunden gefangen worden. Wir ergänzen diese freundliche Mittheilung dahin, daß es durchwegs Sloenen gewesen sind, und sich darunter auch ein ehemaliger slovenischer Schriftsteller befand. Die Sehnucht nach der deutschen Stadt Cilli ist eben bei allen slovenischen Vagabunden ziemlich stark vorhanden.

**Dem hiesigen Buchdrucker Karl Grubar** wurde die von ihm erbetene Genehmigung zur Errichtung einer Buchhandlung nicht ertheilt, weil er den hierzu erforderlichen Befähigungsnachweis nicht erbringen kann.

**Bäder und Sommerfrischen.** In Koblitz-Sauerbrunn sind bis 19. Juli 884 Parteien mit 1405 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

## Vom Schwurgericht.

### Repertoire der IV. Schwurgerichtssession.

Montag, den 31. Juli. Angeklagt: Mathias Straßel, Postmeister in Sackensfeld und Friederike Straßel wegen Amtsveruntreuung; Vorsitzender: Präsident Dr. Gertscher.

Dienstag, den 1. August. Angeklagt: Maria Habianic wegen Mord; Vorsitzender: L.-G.-R. Reitter.

Mittwoch, den 2. August. Angeklagt: Franz Knes wegen Todtschlages; Vorsitzender: L.-G.-R. Rattel. — Angeklagt: Andreas Bedratsch wegen Brandlegung; Vorsitzender: L.-G.-R. v. Wurmsjer.

Donnerstag, den 3. August. Angeklagt: Maria Belat und Alois Nemec wegen Gattenmord; Vorsitzender: Präsident Dr. Gertscher.

Freitag, den 4. August. Angeklagt: Karl Jäger wegen Majestätsbeleidigung; Vorsitzender: L.-G.-R. Reitter. — Angeklagt: Anton Kaiser wegen Nothzucht; Vorsitzender: L.-G.-R. Rattel.

Samstag, den 5. August: Angeklagt: Mathias Novak, Jakob Wobep, Anna Novak, Michael Medved, Michael Novak und Franz Pisek wegen Diebstahles; Vorsitzender: L.-G.-R. Dr. Emingler. — Angeklagt: Michael Fischer, Bartlma Velinsel wegen gemeinen Mordes; Vorsitzender: Präsident Dr. Gertcher.

Die weiteren Fälle werden später bekannt gegeben.

**Fremdenliste der Stadt Gills**

vom 20. Juli bis 26. Juli 1893.

„Hotel Erzherzog Johann.“  
 Max Neumayer, k. u. k. Auditoriums-Praktikant, Graz; Carl Bubnik, k. u. k. Hauptmann a. D., Rudweis; Anton Niklas, Fabrikleiter, Savskimarof, Rudolf Christl, Kaufmann, Saaz; Franz Bloethgen, Reisender, Wien; Alois Stockmaier, suppl. Reallehrer, Laibach; Alex Wisnva, Kaufmann, Finkirchen; Dr. Johann Zindler, k. k. Landes Schulinspector, Graz; Georg von Schlichter, k. u. k. Rittmeister, Raab; Paul von Tarczan, Handelsakademiker, Budapest; Franz Schmid, Hofrath, mit zwei Töchtern, Wien; Anton Desorme, Privatier, i. Frau, Triest; Clemens Lucich, k. Gerichtsrath, i. Gemahlin, Fiume; Cbr. Merz, Weigandt, Med., Graz; C. Walter, Med., Graz; Madame Lenger Market nee Cop., Advokatensgattin und Schriftstellerin, mit Stubenmädchen, Agram; Heinrich B. Jarbis, k. u. k. Oberleutnant a. D. u. Gutsbesitzer, Gut Weisenbach; Magda Macak, Stubenmädchen; Franz R. v. Steinh, k. k. F.W. Inspector, Marburg; F. Breitenfein, Reisender, Mährzuchlag; Eduard Benzl, Kaufmann, Wien; Franz Mathis, Kaufmann, i. Frau, Rann; Wilhelmine Rann, Private, mit Nichte Henriette Maschl, Wien; Anton Pittschmann, Kaufmann i. Familie Wien; Josef Fischer, Kaufmann, Wien.

„Hotel Roscher Wregg.“

Emil von Battifog, k. u. k. Hauptmann d. R. Graz; Carl Beyer, Reisender, Berlin; Michael Baska, Kaufmann, i. Sohn, Agram; Jakob Subanek, Reisender, Prag; Anton Eichler, Fabrik-aufscher, Genua; Adolf Hanak, Gutsbesitzer, i. Sohn, Wien; Joh. Geimeissen, Reisender, Naderöberg; Viktor Dipez, Director, i. Familie, Franz; Karoline Augmüller, k. u. k. Marineofficiers-Witwe, Triest; Sigmund Königsberger, Reisender, Wien; Oskar Sticker, Privatier, Agram; Josef Brecko, Besitzer, St. Peter bei Königsberg; Polly Adamo Beamtensgattin, mit Sohn, Pest; Elade Sommain, Oberstengattin, Hleg; Eduard Maier, Privatier, Pischelsdorf; Josef Reitmeier, Reisender, Wien; Franz Prebojst Reisender Leoben; Hermann Kus, Glasfabrikant, Hall; Filipp Steinmann, Birtenhändler, Fiume; Graf und Gräfin Hohenwart, Wien; Clotilde Scomparini, Private, i. Sohn, Triest; Sammel Glück, Reisender, Budapest; Carl Wolf, Reisender, Wien; Clotilde Fund, Private, mit Sohn, Triest; Gottfried Steibmann, Reisender Wr.-Neustadt; Josef Findenigg, Schriftsteller, i. Mutter, Graz; Lubmila Wambberger, Näherin, Graz; Adolf Fleischmann, Reisender, Pest; Heinrich Strichmann, Reisender, Glatzahn; Dr. Gabriel Matas, Capitulat des Stiftes Rein, i. Straßengel b. Graz; Maria Wacha, Ingenieursgattin, mit Tochter und Sohn, Wien; Franz Wogrins, Zimmermeister, Rann; Ignaz Klun, Beamter, Lutowic; Johann Kandler, Reisender, Marburg, P. Suchewich, Privatier, sammt Familie, Agram; Ignaz Popper, Reisender, Wien; Wilh. Löbner, Kaufm., Wien.

„Hotel Elefant Kallander.“

Sofie v. Knöpfler, Private, Graz; Johanna Zanotta, Buchdruckerbesitzer, Graz; J. Wilner, Döfenhändler, Lunenburg; Louise Reisinger, Hausbesitzerin, Graz; Landort Wertheimer, Beamter, Tobitzhan; Betty Drel, Schönstein; Wilhelm Fiala, Reisender, Wien; Valentin von Leporini, k. u. k. Major i. P., Cervignano; W. Beckers, Reisender, Dangerwerte (Rheinland); S. Melzer, Versicherungsbeamte, i. Frau, Stuhlweissenburg; Ignaz Herz, Privatbeamter, Agram; F. Atteneber, Privatier, Marburg; Jos. Pfrefinger, Landessecretär, Graz.

„Hotel Stadt Wien.“

Otto Hammer, Director, Triest; Dr. F. Burger, k. k. Notar, i. Frau, Gottschee; Ferdinand Rosenberger, Kaufmann, Fiume; Leopoldine König,

Private, Horn; Josef Kreschnicka, Gymnasialprofessor; Anna Martinuzzi, Private, i. Tochter, Triest; Caroline Kus, Geschäftsgattin sammt Tochter, Triest; Arthur v. Rosenthal, k. u. k. Major i. P., Wien; Carlo de Gregorio, Reisender, Wien; Maria Schmid und Helene Herzmann, Lehrerinnen, Pola; Alfred Springer, Maschinen-Ingenieur, Wien; Friz Steintinger, stud. agr., Mödling b. Wien; Franz Oblak, Schuhmachermeister, St. Martin b. Willach; Helene Mittel, Hotelierin, i. Familie, Fiume; Josef Juzef, Werkdirektor, i. Nichte, Reichenburg; Samuel Szanto, Reisender, Budapest; Alexander Barengi, Bergbeamter, Bromberg; Geza v. Eizinger, stud. jur., Budapest; Carl Breida, Reisender, Prag; Alois Steiner, Kaufmann, i. Frau, Bivovitica; G. Stanger, Gurkfeld; Friz Wambrechtammer, Geschäftsmann, Lichtenwabl.

„Hotel gold. Löwe (Kaiser).“

Ignaz Schöber, Verwalter, B. Landsberg; Leopold Burger, Kaufmann, Laibach; Max Hülles, Geschäftsmann, mit Herrn Arthur Schwarz, Wien; Heinrich Baron Dollschwing, Lichtenwabl; Michael Pjubicil, k. u. k. Oberst, Agram; Mojo Maiforovic, k. u. k. Oberleutnant.

**Nachtrag.**

Wien, 26. Juli. (Original-Telegramm der Deutschen Wacht.) Bezirksrichter Martinek wurde von Lichtenwabl nach Mann versetzt; zu Bezirksrichtern wurden ernannt; Adjunct Victor Wagner für Oberburg und Cajnar für Lichtenwabl.

**Kunst, Schriftthum, Bühne.**

Die nordöstliche Steiermark. Eine Wanderung durch vergessene Lande von Ferd. Kraus. Mit 68 Illustrationen größtentheils nach Naturaufnahme von Karl Dlynk und einer Specialkarte von Alfons Ggle, k. k. Hauptmann. (Graz Leptan). Die frühlige Zeit der Ferien rückt heran und mit ihr die Lust zum Wandern. Nun, wir Bewosner der grünen Steiermark haben wahrhaftig nicht noth, erst in die Ferne zu schweifen, sondern können im Lande bleiben und an dem Zauber undergöhen, den die sonnigen Höhen und lauschigen Bergwinkel der Steiermark ausbreiten. Mit Recht nennt Kraus die nördliche Steiermark ein vergessenes Stück Erde, vergessen, weil das Dampfschiff noch nicht alle seine Gänge durcheilt, weil der ersiehnte theure Comfourt des Grand-Hotels hier sich noch nicht vollends genießen läßt. Als ob des Waldhals Stille nicht mehr anheimeln könnte, als ob die vom Pfiff der Locomotive belebte Gegend, als ob unverfälschtes Getränk nur von der Hand befrachteter Bedienung schmeckte. Ueber den Gesmach läßt sich befanntlich nicht streiten, allein der Naturfreund überzeuge sich selbst und folge Kraus durch den Garten der grünen Steiermark. Den Inhalt des trefflichen Reisebuches füllt die Beschreibung folgender 11 Routen aus; 1) Friedberg, 2) Borau, 3) Weis, 4) Weiz, 5) Virksfeld, 6) Pöllau, 7) Hartberg, 8) Fürjensfeld, 9) Kirchberg a. d. Raab-Balbau, 10) Felbbach, 11) Fehring und Umgebung. In die anschauliche Schilderung der Gegend schließen sich nicht nur praktische Notizen betreffs der Unterkunft, Verpflegung und Fahrgelegenheiten an, sondern auch anziehende Darstellungen der Geschichte einzelner bedeutender Orte und der sagenumrauschten Burgen. Die große Zahl der durchwegs trefflichen Abbildungen und eine vorzügliche Specialkarte erhöhen den Wert des Handbuchs, das wir jedem Reisenden aus allerwärmste empfehlen möchten.

—0—  
 Sämmtliche hier angelegten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Gills.

**Singefendet.**

(Für Inhalt und Form ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.) Die Tagespost vom 1. Juli d. J. brachte aus Gills unter der Spizmarke: Die Myrtieren eines Fleischhackerladens, einen Bericht, betreffend die Schlachtung eines angeblich kranken Ochsen beim Fleischmeister Herrn Grenka in Gills und es folgte

in der Tagespost vom 10. Juli d. J. eine Berichtigung, welche durchaus nicht erschöpfend war. Die erste Notiz in der Tagespost gieng auch in mehrere andere Blätter, wie z. B. das Grazer Tagblatt und die Südböhmische Post über und wurde namentlich vom letzteren Blatte mit wahrer Beaglichkeit und entsprechenden Randglossen abgedruckt. Letzteres obnehin als höchst wahrheitsliebend bekannte Blatt hat übrigens auf einen Vorfall zurückgegriffen, welcher sich im vorigen Jahre mit einem Reh auch beim Herrn Grenka zugetragen hat und es wurde ein Seitenhieb auch der Deutschen Wacht versetzt, weil diese von dem ersteren Falle keine Notiz genommen hatte. Nicht etwa dieses Angriffs der Südböhmischen Post wegen, sondern zur Constatirung der Wahrheit wird nun bestätigt, daß der vom Herrn Grenka und zwar wider dessen Auftrag und dem von ihm eingeführten Usus nicht entsprechend, unbekant geschlachtete Ochse nach dem Untathen des k. k. Thierarztes Herrn Josef Wolanusch und des Fleischschauers Herrn Franz Reibinger vollkommen gesund und demnach durchaus mit keiner Krankheit behaftet war, daß vor der Beschau und zwar gleichfalls ohne Wissen des Herrn Grenka von dessen Organen nur eine ganz geringe Quantität Fleisch verkauft worden war und sämmtliche bisherige Abstrafungen des Herrn Grenka sich nur auf höchst geringfügige Paalien bezogen, sowie lediglich aus Geldstrafen bestanden, endlich daß das letzte Appellurtheil in constumaciam geschöpft worden ist. Es kann demnach von dem Verkaufe kranken Fleisches bei Herrn Grenka absolut keine Rede sein, vielmehr sind dessen zahlreiche Kunden nach wie vor mit den Fleischlieferungen desselben höchst zufrieden. Es erscheint überhaupt eigenthümlich, daß gerade bezüglich dieses Vorfalles eine Notiz in ein Grazer Blatt gelangt ist, während doch andere, viel wichtigere und allgemeineres Interesse erweckende Fälle in keinem Blatte Erwähnung finden. Es resultirt daraus die offenbare Gehässigkeit gegen Herrn Grenka, deren Gründe wir hier nicht untersuchen wollen.

Die Rehgeschichte verhält sich so, wie dieselbe in unserem Blatte bereits im vorigen Jahre erzählt wurde und es sind die Angaben in der südböhmischen Post fast durchwegs unwahr. Der bezügliche Jagdpächter bot dem Herrn Grenka ein Reh, welches er am nächsten Tage schicken wollte zum Verkaufe an und dieser erklärte sich zum Kaufe bereit, wenn das Wild frisch geschossen sei. Am Abende des nächsten Tages kam die Schwester des Jagdpächters zu Herrn Grenka mit dem Ersuchen, das Reh beim Mohren abholen zu lassen. Herr Grenka ließ das Reh sofort in sein Geschäft schaffen, allein schon als das Reh zur Eingangstür gebracht wurde, erfüllte ein bestialischer Gesank das Local und als gleich darauf die Schwester ums Geld kam, erklärte Herr Grenka, das Reh sei bereits ganz verwest, er könne es selbstverständlich nicht nehmen, sie möge es wieder zurücktragen lassen. Als sie nun begehrt, daß Herr Grenka selbst den Rücktransport besorge und sich überdies unanständig benahm, ließ Herr Grenka zwar das Reh zum Mohren zurücktragen, zugleich aber auch ein Sicherheitsorgan holen, welches im Beisein des Thierarztes Herrn Reibinger das Reh beim Mohren bestaltigte und in Beschlag nahm, worauf am nächsten Morgen die Commission den vollständig verwesten Zustand des Rehes constatirte und die Abgabe desselben zum Wafenmeister verfügte. Aus diesem wahrheitsgetreuen und amtlich constatirten Sachverhalte geht also klar hervor, wie wahrheitsliebend die Südböhmische Post ist und daß der ganze Inhalt des berührten Artikels des letzteren Blattes einfach als Lüge erscheint.

**Die Seiden-Fabrik G. Henneberg**

k. u. k. Hofl. Rirkh sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 46 fr. bis fl. 11.65 pr. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemulirt, Damaste etc. (ca. 240 versch. Cms.) und 2000 versch. Farben, Dessins etc. Porto- und Zollfrei. Muster umgehend. Preise listen 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schwyz.

**Universal-Flechteife** mit der „Roie“. Das Haupt-Depot dieses ganz vorzüglichen Fleckreinigungsmittels, überhaupt des besten — im Gebrauch billigsten — derartigen Fabrikates, hat die Droguerie Franz Michlavan, Bahnhofstraße 7 in Gills, übernommen, wofelbst diese à 20 fr. per Stück erhältlich ist und gegen Voreinbenbung von 26 fr. per Stück in Briefmarken überallhin franco per Post täglich versendet wird. Diese Flechteife entfernt Flecke jeder Art, ohne daß sie wiederkehren, und sollte in keinem Hause fehlen. 774—10

## 7. Zwei Freier.

Novelle von Mark Derwall

(Nach fremdem Motiv.)

Und ich muß dir sagen, daß du eine Närrin bist, ein Glück von der Hand zu weisen, das mein guter John dir so großmüthig geboten hat! Und warum hast du's gethan? Wegen der Kofetterie eines Mannes, dessen Aufmerksamkeiten nichts sagen wollen und auch nichts sagen dürfen!

Rät, was sprichst du da, entgegnete Isabel gereizt.

Ich sage die Wahrheit und wenn du noch so sehr darüber erkönnst — du wirst nicht leugnen wollen, daß du die Hand Harcourts, diesem Grafen Enzenburg zu Liebe ausgeschlagen hast. Und doch ist mein Vetter tausendmal mehr wert, als dieser Graf.

Vielleicht noch millionenmal mehr wert, wenn wir die Dollar rechnen. Aber wenn wir Kenntnisse, Bildung und Liebenswürdigkeit in Betracht ziehen, was ist dann Harcourt dem Grafen Enzenburg gegenüber!

Und doch dankt dieser gebildete lebenswürdige Graf meinem Vetter Ehre und Leben. Nun vergilt ers ihm, indem er sich zwischen seinen Wohlthäter und dessen heiligste Wünsche drängt. Aber Dankbarkeit ist wohl eine zu altmodische Tugend, für einen so hochgeborenen Herrn Grafen.

Rät war zu sehr gekränkt, zu tief in ihrem Vetter beleidigt, als daß sie des Grafen Geheimnis, das ihr Harcourt mitgetheilt, hätte wahren können.

Ich dulde keine bösen Anspielungen, entgegnete Isabel streng. Wenn du meine Freundin bist, dann sage mir, was du von dem Grafen weißt!

Wenn du diese Bildung und das feine aristokratische Benehmen des Grafen höher stellst, als die ehrenhafte und fleißige Arbeit meines John, durch die er sich ein so großes Vermögen erworben, dann findest du es vielleicht auch nicht schlimm, wenn ein Mann sein ganzes Leben lang nichts thut, als Schulden machen, obgleich er weiß, daß er sie nicht zahlen kann — wenn er ein Spieler, ein mauvais sujet ist! — und so sprudelte sie das ganze Geheimnis, welches sie so treu zu wahren versprochen, in wilder Hast heraus.

Und was sagst du nun zu deinem Aristokraten? fragte dann Rät mit hellem Triumph. Gleich, aber mit unbeweglicher Ruhe hatte Isabel diese Erzählung angehört, und ohne direct auf Rät's Fragen zu antworten, sagte sie: Ich muß gestehen, daß ich Harcourt so edler Impulse nicht für fähig gehalten hätte.

Weil du ihn nicht kennst. Aber ich sagte dir vorher schon, daß er als Mensch tausendmal höher steht, als so ein Graf mit all seiner Bildung.

Es mag wahr sein; jedenfalls beurtheilte ich ihn nicht richtig.

Und diesen Grafen beurtheilst du auch nicht richtig!

Auch dies gehehe ich zu. Was du jedoch von seinem Undank sprichst, ist ungerecht. Wie konnte er wissen, daß sein Freund mich zur Gattin begehrt.

Er konnte es wissen, weil ich es ihm gesagt habe.

Isabel schwieg, aber statt den Grafen zu verdammen, fing sie an, ihn im Herzen zu vertheidigen. Er hatte ja kein Wort von Liebe zu ihr gesprochen. Er konnte ja nicht dafür, daß seine edle männliche Erscheinung, das Einschmelzende seines ganzen Wesens, sich ihr so tief ins Herz geprägt. Es war ein Unglück für sie, das fühlte sie wohl, denn statt einer schönen, gesicherten Zukunft, sah sie einer traurigen entgegen und hatte noch dazu ihr Herz an ein Phantom gehängt; ihn aber, den Grafen, konnte sie doch nicht dafür verantwortlich machen, daß sie das ihr gebotene Glück ausgeschlagen.

Sie sagte sich dies alles mit der ihr eigenen philosophischen Ruhe, sagte sich auch, daß alle ihre glänzenden Triumphe ihr bis jetzt nichts genügt und daß sie schließlich das Glück ihres

Lebens für einen Schatten geopfert. Und doch konnte sie nicht anders handeln. So lange sie frei war, durfte sie sich für ein selbstgeschaffenes Ideal interessieren, als Gattin eines Anderen aber mußten Ehre und Stolz ihr verbieten, an den Grafen zu denken und daß ihr dies nicht möglich sein würde, fühlte sie nur zu deutlich.

Auch ehe Rät mit ihr gesprochen, hatte sie nicht an eine Heirat mit Enzenburg gedacht. Er hatte ihr ja offen und ehrlich gesagt, daß eine Verbindung mit ihm eine Unmöglichkeit sei. Er sagte es ja, daß er ihre Hand nicht anbieten könne. Ihn traf folglich keine Schuld. Es war ihr Verhängnis und das mußte sie tragen. Und sie fühlte sich glücklich, ihn vor sich selbst von aller Schuld freisprechen zu können.

Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als der Graf am nächsten Tage dennoch kam, um ihr mit der ganzen Grandezza seines Wesens, sein Herz und seinen Namen anzubieten.

Sie antwortete nicht, sie sah ihn nur mit ihren schönen Augen durchdringend an, doch sie war unfähig zu sprechen.

Sie antwortete nicht, Isabel, sagte er und seine Stimme bebte und doch sollte ich denken, daß Sie wissen, wie sehr ich Sie bewundere, Ihnen ergeben bin.

Ja, entgegnete sie nach einer Pause, Sie sagten mir dies soeben, vor wenigen Tagen aber sagten Sie mir, daß Sie nicht im Stande seien, sich zu verheirathen. Auch haben Sie versessen, daß Sie mir sagten, dies Glück sei nicht für Sie! Wie kommt es nun, daß Sie mir Ihre Hand anbieten?

Der Graf erblaßte und erröthete in rascher Folge. Widerstand hatte er nicht erwartet und daß sie solche Fragen an ihn richten könne, hatte er ebenso wenig überlegt. Er hatte sich nur glücklich gefühlt, daß er überhaupt im Stande war, ihr seine Hand anzubieten und war nicht vorbereitet, derartige Antworten zu geben.

Er zögerte sehr bedenklich mit der Antwort und sagte endlich, es gefehle, weil er fühle, daß er ohne sie nicht leben könne.

Und nun gab sie ihm die Nation und Frauen Amerikas so scharf charakterisierende Antwort, indem sie ruhig und bestimmt sagte: Wir Beide zusammen können aber auch nicht von der Luft leben. Zu einer Verbindung für uns Beide gebört ein wohlbegründeter, gut situierter Hausstand, der Ihre und meiner Vergangenheit entspricht und unsere Zukunft sicher stellt. Können Sie mir ein solches Heim bieten?

Dem Grafen imponierte diese Frage. Obwohl an ein ganz anderes Verhalten von den jungen Damen seines Vaterlandes gewohnt, sah er doch die Nothwendigkeit und Richtigkeit derselben ein. Isabel brauchte keinen Vorwand, des Lebens unabwiesliche Bedürfnisse, das Fundament eines ehelichen Zusammenlebens, sie hatte es richtig erfasst.

Aber obwohl die Vergangenheit in bunten Gespenstern plötzlich an seiner Seele vorüberflog, die Zukunft konnte ja doch eine glückliche werden. Er konnte ihr ja eine Zukunft bieten. Während er so in Gedanken versunken wieder nicht antwortete, sagte Isabel noch einmal, indem sie die Augen fest und klar auf ihn richtete:

Wenn Sie es nicht wissen sollten, so hören Sie jetzt von mir, daß ich gar kein Vermögen besitze.

Isabel war vor allem fest entschlossen, zu erfahren, warum er sie zuerst nicht heiraten konnte, was ihr nach den Mittheilungen Rät's freilich nur zu natürlich erschien — aber wie, wenn er statt eines Vermögens, das ihm stattete, seinem Range nach zu leben, nur Schulden hatte, was konnte ihn bewegen nun dennoch um ihre Hand anzuhalten.

Daß Sie kein Vermögen besitzen, weiß ich, entgegnete er nun hastig. Ich begehre auch keines; Sie selbst will ich besitzen.

Das mag alles so sein, unterbrach ihn Isabel unerwartet — ich kann jedoch Ihre Hand nicht annehmen, nachdem Sie eine Verbindung zwischen uns als eine Unmöglichkeit dargestellt hatten und nun dennoch vor mich treten, dieselbe von mir zu erbitten. Ich muß

gestehen, daß ist mir zu räthselhaft, umso mehr, wenn das wahr ist, was man mir von Ihnen erzählte.

Was sagte man Ihnen von mir? Daß ich ein ruinierter Mann bin? Nun ja, das ist wahr. Nun aber hat sich unerwartete Hilfe gefunden. Es hat sich mir eine Aussicht eröffnet, die es mir möglich macht, Ihnen meine Hand anzubieten und wenn Sie mein Leben mit mir theilen wollen?

Eine freundige Röthe bedeckte Isabels Wangen. Sie streckte ihm lächelnd ihre schöne Hand entgegen, indem sie sagte:

Nun verstehe ich alles! Ich danke Ihnen viel tausendmal! Man hat Ihnen also Gelegenheit geboten, zu arbeiten und Geld zu erwerben und sie dachte dabei mit innigem Danke an Harcourt, dem er das wohl zu verdanken habe. Nun dann steht unserer Verbindung nichts mehr im Wege!

Der Graf küßte mit Inbrunst ihre schöne Hand, brückte Isabel an seine Brust und ihre Augen fanden sich in selbigem Entzücken.

Es ist doch nicht alles so wie Sie es glauben, sagte er dann fröhlich lachend. Als Gekommene und als Soldat verstehe ich es nicht, zu arbeiten in Ihrem Sinne, noch weniger aber verstehe ich es Geld zu erwerben.

Dann erklären Sie mir die Sache deutlicher, entgegnete sie mit ernster Würde, indem sie sich seiner Umarmung entzog. Ich muß wissen, wie sich unsere Zukunft gestalten soll!

Wenn Sie es dem durchaus wissen wollen, es sollte zwar ein Geheimnis für Sie sein und bleiben, allein ich ziehe vor, Ihnen nichts zu verbergen, was mich betrifft. So hören Sie. Unser Freund Harcourt hat versprochen, uns hunderttausend Dollar zu geben, wenn Sie einwilligen, meine Gattin zu werden.

Isabel sprang in die Höhe, ihr Antlitz war marmorblau und starr geworden, wie das einer Statue, aber ihre Augen sprühten Funken des Zornes und der Verachtung.

Und Sie würden dieses Geld annehmen? zischte sie in einem Tone, der nun auch das Blut des Grafen zu Eis gerinnen machte. Sie könnten das thun? — Gehen Sie und sagen Sie Harcourt, daß ich nicht gewillt bin, ein Almosen anzunehmen — von Niemandem auf der Welt, am allerwenigsten aber von ihm!

Ein Almosen, knirschte der Graf, Sie irren, Miß Isabel, es ist kein Almosen, entgegnete er dann, ihr seit ins Auge sehend. Harcourt verehrt Sie und um Ihr Glück zu gründen, hat er mir diesen Vorschlag gemacht — und ich —

Mein Glück zu gründen! unterbrach sie ihn mit einem niedererschmetternden Blick. Und denken Sie und konnte er denken, daß ich irgend ein Glück auf Erden erreichen möchte, um diesen Preis? Das ist eine unerhörte Beleidigung!

Der Graf stand bleich und im Innern vernichtet vor ihr. Er fühlte, daß Isabel ein Recht hatte, ihn zu verachten. Und die Qualen, die er jetzt erduldet, waren eine grausame Strafe für all seinen Leichtsin.

Mit dem Leichtsin, der einen Spieler kennzeichnet, hatte er Isabels Aufmerksamkeit zuerst nur auf sich lenken wollen. Es drängte ihn unbewußt, stets sein Uebergewicht zu zeigen. Dann aber liebte er Isabel wirklich und aus Liebe zu ihr mit dem Wunsch, sie zu besitzen, sie glücklich zu machen, gieng er auf den Vorschlag Harcourts ein. Vielleicht auch, weil er sich dachte, daß man in America derartige Dinge mit weniger Zartheit behandle, als in Europa.

Und nun mußte er die Keulenschläge tiefster Verachtung ertragen.

Isabel mäthigte plötzlich ihren leidenschaftlichen Zorn. Sie fühlte, daß der Mann vor ihr, den sie vor wenigen Stunden noch geliebt hatte und den sie nun verachtete, unfähig litt und sie sprach in ruhigem, aber in energischem Tone zu ihm:

Wir betrachten offenbar hier in America dergleichen Dinge anders, als Sie es in Europa thun.

Es war dem Grafen, als hätte ihn eine Kugel getroffen, aber er schwieg.

(Schluß folgt.)

### Kundmachung.

Die Gemeinde Tüchern ist im Begriffe, den Gemeinde-Friedhof zu vergrößern.

Die diesbezüglichen Bauarbeiten werden im Licitationswege vergeben und findet die Minucenbo-Licitation

am 1. August d. J. vormittags 9 Uhr in der Gemeindekanzlei zu Tüchern statt.

Pläne und Boranschläge liegen zu Jedermanns Einsicht in der Gemeindekanzlei in Tüchern auf.

Gemeindeamt Tüchern, am 22. Juli 1893.  
Der Gemeindevorsteher: Kovac.

789-2

## Deutsche Zeitung.

Großes, zweimal täglich erscheinendes freisinniges Blatt.

Jeden Sonntag Gratisbeilage:  
„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Fachblätter:

Mechanisch-technische Rundschau; Chemisch-technische Rundschau; Militär-, Landwirtschaftliche, Schul-, Turner-, Touristen-, Säger-, Literatur-, Beamten- und Frauen-Zeitung.

Jedes dieser Fachblätter schreibt Preise aus. Mitarbeit von Abonnenten willkommen.

Unfallversicherung.

Abonnements-Bedingungen:

Für das Inland:

Mit täglich einmaliger Postverendung; Mit täglich zweimaliger Postverendung:

Vierteljährig fl. 6.—	Halbjährig „ 12.—	Jahresjährig „ 24.—
Vierteljährig fl. 7.—	Halbjährig „ 14.—	Jahresjährig „ 28.—

Die Verwaltung der  
„Deutschen Zeitung“  
Wien, IX., Peitfangasse 4.

596

### Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 302-28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

### In Emilie Haussenbüchl's

concess.

## höheren Töchter- u. Volksschule

werden mit beginnendem Schuljahre

Mädchen zur Erziehung und zum Unterrichte aufgenommen.

Preise mässig. Näheres mündlich oder durch Programm.

689-11 E. Haussenbüchl, Vorsteherin.

### Zähne und Gebisse werden schmerzlos eingesetzt.

Pfombierungen und alle Zahnoperationen vorgenommen.

Zahnarzt A. Paichel, Cilli, Hotel „Elefant“  
Ordnung täglich von 9-5 Uhr. 671-a

## Tiroler Loden

für Herren und Damen echt von

Innsbruck — RUDOLF BAUR — Rudolfstr. 4

Fertige Haveloks, Wettermäntel, Joppen, Hüte etc. 605-10



### G. Neidlinger

Hofflieferant beehrt sich, auf die neuen Erfindungen und Verbesserungen in Singer's

### Original-Nähmaschinen

hinzuweisen. Die neue V. S. Nr. 2 und 3 Nähmaschine ist in der Construction ein Muster der Einfachheit und wegen der leichten Handhabung, sowie ausserordentlichen Leistungsfähigkeit die beste Nähmaschine für den Familiengebrauch und Damenschneiderei. — Improved Singer-(Ringschiffchen)-Maschinen für Hausindustrie, sowie Special-Maschinen für alle Gewerbe und Fabricationszweige, in denen Nähmaschinen zur Verwendung kommen.

Einzige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain in GRAZ, I., Sporgasse 16. 7-24



### Clavier

zu verkaufen. Preis 30 fl. Cilli, Neugasse Nr. 10.

## Landbesitz

in Unter-Kärnten, nahe bei Völkermarkt, bestehend aus einem Herrenhause, Wirtschaftsgebäuden nebst 40 Joch arondierten besten Acker- und Wiesengrund, ist sofort zu verkaufen, eventuell mit einem industriellen Unternehmen zu vertauschen. Näheres im Realitäten-Verkehrs-Bureau A. Kalis, Laibach. 729-2

## Kleine Realität

in nächster Nähe der Stadt Cilli ist ans freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ersteres mit 6 Zimmern, einem Garten und Wiesengrunde. 737-3 Anfragen an die Verwaltung ds. Bl.

Zu verkaufen: 766-3

## 1 Paar Pferde,

5jährig, 15' hoch, gute Geher, sammt Geschirr und gut erhaltener

## Landauer.

Anfrage im Hotel „Elephant“.

### Theodor Gunkel,

Görz, Bad Tüffer, Winter, Curorte, Sommer. 188-a

## Anfertigung

von Damenkleidern, Regenmänteln, Jaquets, Mantelets, Schulterkrägen, Caps u. s. w. nach neuesten Journalen und Modellen sowie Verkauf derselben.

Achtungsvoll

Carl Roessner, Bahnhofs-gasse I.

## Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche, 2 Speisen etc. ist mit 1. October zu vergeben. Jahresmiethe 340 fl. bei der grünen Wiese. 710-3

Dem besten, echten, guten

## Natur-Most

gleich, gibt Most-Ersatz nur gut vermischt mit reinem Wasser. Derselbe wird nur erzeugt von Johann Krenn, Graz, Schillerstrasse 14 und ist nur zu beziehen ab Graz oder Niederlagen.

Für 280 Lit. Most fl. 5.50, incl. Kiste u. Flasche fl. 6-10. Für 150 Lit. Most fl. 3-20, incl. Kiste u. Flasche fl. 3-74. Für 100 Lit. Most fl. 2-50, für 60 Lit. Most fl. 1-60, für 50 Lit. Most fl. 1-50 mit Flasche ohne Kiste. Post-Colli für 50 Lit. fl. 1-70, franco per Post. Für Arbeiter sind Flaschen für 5, 10 u. 25 Lit. vorrätig.

Wiederverkäufer für Untersteier gesucht.

## Zahnarzt LUDWIG HEKSH

in Wien erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er Anfangs August 1. J. in CILLI, Hotel „Erzherzog Johann“ ordinieren wird. 580

### Schminke und Puder

zerfressen oftmals derartig die Haut, dass schon nach kurzer Zeit sich Zeichen hiervon auf dem Gesichte erkennen machen; um diesem Uebel vorzubeugen, verwende jede Dame nur Birken-Balsam-Seife der Parfümerie Equitable Wien und sie wird finden, dass genanntes Präparat geradezu unentbehrlich ist. Preis pro Stück 35 kr. Zu haben bei Josef Matič Bahnhofs-gasse. 488-3

## Zwei Wohnungen

im I. Stock sind bis 1. Juli zu beziehen, Anzufragen, im „Schweizerhof“, bei Unger. 608.

Schönes

## Landhaus

mit Gemüse- und Obstgarten, in einem Markte in der Nähe eines Baderortes, ist unter der Hand zu verkaufen. Das Haus ist alleinstehend und hat eine schöne Lage. — Anfrage bei Frau Josefine Skof in Markt Tüffer Nr. 8. 768-2

## Verloren

wurde eine gold. Damen-uhr sammt Kette u. deutschem Bande von Hochenegg bis Cilli. Der redliche Finder wolle selbe gegen gute Belohnung bei der Verwaltung ds. Bl. abgeben. 79

Vorräthig bei  
**JOHANN RAKUSCH, Buch- u. Papierhandlung**  
 5 Hauptplatz **CILLI** Hauptplatz 5.

**Empfehlenswerte Reiselectüre!**

Dewall, Bunte Bilder (in Originalband, eleg. geb.)	1 80	1 20
Dewall, Amazonenclub	1 80	1 20
Der schöne Lehmann	1 80	1 20
Manöver- u. Kriegsbilder	1 80	1 20
Ferschke, In Reih und Glied	1 80	1 20
Garnisonsgeschichten	1 80	1 20
Hecker, Blaue Husaren	2 40	1 80
Hoefler, Erzählungen eines alten Tamboors	2 40	1 80
Vogt, Auf und nieder	2 40	1 80
Hackländer, Der Tannhäuser	3 —	2 —

**Johann Rakusch,**  
 Buch- und Papierhandlung, Cilli.

# Kundmachung.

Bei der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ist die Stelle eines **Aushilfsbeamten** mit dem Gehalte jährlicher 600 fl. in Erledigung gekommen.

Ledige Bewerber, welche in der kaufmännischen Buchführung vollkommen versiert sein müssen, wollen ihre mit den Schulzeugnissen und mit den Zeugnissen über ihre bisherige Thätigkeit belegten Gesuche bis 15. August l. J. bei der Direction der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli überreichen.

Die Direction.

751-3

**Daniel Rakusch**  
 Eisenhandlung in Cilli  
 empfiehlt

**CEMENT**

Kufsteiner Portland-  
 Perlmooser Portland-  
 Trifaller Roman-  
 Tüfferer Roman-  
 Steinbrücker Roman-

Traversen, Eisenbahnschienen für Bauzwecke  
 Stuccaturmatten, Baubeschläge  
 zu den billigsten Preisen. 254-a

Ein gutes englisches  
**Bicycle,**  
 52" ist preiswürdig zu verkaufen. 794  
 Näheres bei der Verwaltung ds. Bl.

Ein tüchtiger  
**Wirtschaftler**  
 mit langjährigen Zeugnissen, sucht auf einem Schlosse baldigt Stellung.  
 Auskunft durch das  
 Bureau Kodermann. 796

**Schönes Haus**  
 mit sehr gutem Estragnisse ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
 Wo sagt die Verwaltung des Blattes.  
 Junges, besseres  
**Mädchen,**  
 welches leichte Zimmerarbeiten verrichten und schneiden kann, für ein feines Haus nach Agram gesucht. Auskunft:  
 Bureau Kodermann. 795

**Stelle sucht**  
 als Kammerjungfrau, Stütze der Hausfrau oder Bonne ein Mädchen aus guter Familie, 22 Jahre alt, gesund und stark. Dieselbe ist perfect im Frisieren, Kleidermachen, Kochen, wie allen weiblichen Handarbeiten und hat auch den Kurs für Kindergärtnerinnen.  
 Adresse zu erfragen in der Verwaltung der Deutschen Wache in Cilli. 791

**Jede Mutter**  
 begeht ein Unrecht, wenn sie zum Waschen ihrer Lieblinge eine andere Seife gebraucht als die **Vaselin-Gold-Cream-Seife** von der Parfümerie Union Berlin. Gegen rauhe und spröde Haut unentbehrlich.  
 à Packer (3 Stück) fl. 0.40 zu haben bei Franz Karbentz in Cilli. 779-4

**Möbel-Verkauf**  
 wegen Abreise der Eigentümerin.  
**Cilli, Hauptplatz Nr. 8**  
 Kosta'sches Haus, II. Stock. 770  
 Von 8 bis 10 Uhr und von 2 bis 4 Uhr.

# Cillier Gewerbebund.

Die P. T. Mitglieder des Cillier Gewerbebundes werden hiemit freundlichst eingeladen, zu der am

Samstag den 29. Juli 1893, um 8 Uhr abends

im Saale des Hotel „Strauss“ stattfindenden

# Vereins-Versammlung

mit folgender Tagesordnung recht zahlreich zu erscheinen.

1. Punkt: Bericht des Ausschusses.
2. » Bericht des Gewerbe-Congresses in Graz, Referent Hr. M. Altziebler.
3. » Bericht der mündlichen Gewerbe-Enquete in Wien, Referent Hr. A. Hausmann.
4. » Allfällige Anträge.

Zu dieser Versammlung sind auch die P. T. Mitglieder der sämtlichen Genossenschaften zu recht zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen.

— Gegründet im Jahre 1856. —

An der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen

**Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt**  
 für Knaben

von  
**Dr. Josef Waldherr in Laibach**  
 Beethovengasse Nr. 6, im eigenen Hause,

beginnt das I. Semester des Schuljahres 1893-94 am 15. September 1893. Die Einschreibungen finden täglich statt.  
 Die Anstalt, welche sich in einem eigens zu diesem Zwecke in der gesündesten Gegend Laibachs, in der Nähe der Lattenmanns-Allee und des Zivolmalbes, neuerbauten, mit Anlagen und freien Spielplätzen versehenen Saale befindet, besteht aus einer vierklassigen deutschen Knaben-Hochschule, einem Vorbereitungscurs für Mittel- und Höchschulen und einem Curse für freiwilligen Militanten.  
 Der Unterricht wird ertheilt von gewissen Lehrern, in dem Curse für Freiwilligen-Militanten von Professoren der hiesigen Mittelschulen. Näheres enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei zugesendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorlesungsbereitschaft täglich. 792-10

# Kundmachung.

Vom Stadtmante Cilli wird kundgemacht, daß der Besitz von **Hunden bis längstens 15. August l. J.** bei der hiesigen Stadtcasse anzumelden und die Auflage von 4 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen ist, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 16. August 1893 an mit einer für das nächste vom 1. August 1893 bis Ende Juli 1894 laufende Steuerjahr gültigen Marke **neuer Form** nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Für Hunde Fremder oder Durchreisender können Fremdenmarken gegen Erlag von 2 fl. bei der Stadtcasse erhoben werden. Jede Umgehung der Steuer-Entrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird außer der zu entrichtenden Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben bestraft.

Stadtmant Cilli, am 26. Juli 1893.

Der Vicebürgermeister:  
 Stiger.

793-3

**Knaben-Erziehungs-Institut**  
 Germaungasse 6.  
 Vorzügliche Referenzen.  
 Prospective durch Director Windbichler.

661-23